

Natascha Gangl: "Frische Appelle"

Für Ohrenmenschen

Von Beate Tröger

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 25.11.2025

Natascha Gangl ist Schriftstellerin, Hörstücke- und Theatermacherin. Mit „Frische Appelle & andere Sprechtexte“ legt die Trägerin des Ingeborg-Bachmann-Preises 2025 ausgewählte Arbeiten aus den vergangenen zehn Jahren vor.

Manche Autoren sind schnell als Augenmenschen auszumachen. Andere geben sich deutlich als Ohrenmenschen zu erkennen, etwa der Schriftsteller und Publizist Theodor Lessing, der Lärm verabscheute. Auch Elias Canettis Werk zeigt einen Autor als Ohrenmensch. Es erzählt an vielen Stellen von der Macht und Wirkung des Akustischen: In „Die Blendung“ aus dem Jahr 1935 schottet sich die Hauptfigur, der Sinologe und Büchersammler Peter Kien, immer mehr von der Welt ab. Die Menschen und die Welt mit ihren Geräuschen werden ihm unerträglich: Kien träumt von einem Ohrenlid, das man schließen kann, um sich vor den Geräuschen zu schützen. Am Ende wird er verrückt und steckt seine umfassende Bibliothek in Brand. Das Leben von Kien endet in der Katastrophe, weil sein Wissen nicht in Verbindung zur Welt tritt, weil seine Sprache nicht mehr auf Austausch zielt, seine Ohren nicht mehr hören wollen.

Hören und Zuhören

Die Autorin Natascha Gangl möchte hören und zuhören. Sie hat zahlreiche Hörstücke für Bühne und Radio verfasst, fragt nach den Zusammenhängen von Sprache, Herkunft und Identität, indem sie Menschen und Landschaften akustisch erkundet, in Atmosphären, Gesprochenes und in die Stille hineinlauscht. Mit dem Satz:

„Du hörst wohnend in

Ton –“

beendete sie in Klagenfurt ihre Lesung aus ihrem später preisgekrönten Text, in dem sie über einen Stein im Grenzgebiet ihrer Herkunftsregion nachdenkt. Es ist ein Stein, der an die Menschen erinnert, die gegen Ende des Zweiten Weltkriegs dort in der Südsteiermark von Nationalsozialisten erschossen wurden. Es ist ein Stein, der erinnert, ohne zu erinnern, denn die Namen dieser getöteten Juden werden nicht genannt. Gangl erzählt in „Da Sta“ nicht einfach eine Geschichte. Sie beschreibt, wie genau sie hin- und zuhört. Doch die Autorin ist

Natascha Gangl

Frische Appelle

Ritter Verlag, Klagenfurt

208 Seiten

25 Euro

nicht nur eine, die ihre Ohren weit öffnet. Sie fordert auch nachdrücklich zum Zuhören auf, wie in dieser Nachschrift zu dem Text „Endlich“:

„Hören Sie!

Hören Sie mich?

Hören Sie mich richtig?

Hören Sie, wie ich immer das Richtige sage?

Hören Sie, wie ich immer das Richtige sage!

Hören Sie, wie ich immer das Richtige richtig sage!

hören Sie, wie ich immer richtend das Richtige richtig sage!

Hören Sie, wie ich immer gerichtet richtend das Richtige richtig sage!

In die richtige Richtung! Weil Sie es hören! Richtig hören können!“

Es ist also nur folgerichtig, die Auswahl aus den vergangenen zehn Jahren „Frische Appelle“ zu nennen, die einen Querschnitt durch Textvorlagen von Natascha Gangls Schaffen darlegt. Natascha Gangl, 1986 in Bad Radkersburg geboren, steht in ihrem Schreiben in der Tradition von österreichischen Autoren und Autorinnen wie H. C. Artmann, Ernst Jandl, Friederike Mayröcker oder Gerhard Rühm. Viele von ihnen gelten als legendäre Performer und schrieben auch für die Bühne und fürs Radio.

Abhebende Sprache

Gangl, inspiriert vom Wiener Kabinetttheater unter Julia Reichert, schreibt seit 2021 regelmäßig auch für das Figuren- und Objekttheaterkollektiv „spitzwegerich“, gegründet und geleitet von Birgit Kellner und Christian Schlechter. Die „Flugversuche“, die während der Coronapandemie-bedingten Lockdowns entstanden und zum Ziel haben, eine fliegende, geschleuderte oder abhebende Sprache zu entwickeln, hören wir hier in einem Ausschnitt:

„Sätze!

Sätze!

Setzen –

Setz Dich bitte!

Setz Dich ruhig ab!

Also setz Dich bitte!

Setz auch Deine Sätze ab!

Setz Deine Sätze mit Absätzen!“

In „Es ist Samstag“, einem Text, der mit repetitiven Strukturen und Binnenreimen arbeitet, wird die im wahrsten Sinne des Wortes wiederkehrende Alltagsverrichtung des Putzens mit

klassistischen und mit Genderfragen verknüpft, die Sprache verankert diese Verbindung von Tun und Sozialisation fest im Kopf der Zuhörenden.

Die Rache des Klangcomics

Gangls Texte entziehen sich allen Gattungsbeschreibungen. Sie etwas verlegen „Sprachkunst“ zu nennen, ist aber sicherlich nicht falsch. Die Autorin arbeitet vielsprachig: meist schreibt sie hochdeutsch, nutzt auch den vertrauten steirischen Dialekt ihrer Herkunftsgegend, Einsprengsel von Englisch und Französisch. Sie setzt sich mit Macht- und Gewaltstrukturen in der Sprache auseinander.

Wenn sie in dem Klangcomic „Die Revanche der Schlangenfrau“ über die hochgradig gefährdete Anagrammdichterin und in den Freitod gegangene Unica Zürn sagt: „Das Schreiben spinnt!“, dann ist das anerkennend gemeint, könnte auch ihre eigene Sprache betreffen. Gangl appelliert in diesem Text an die verstorbene Lyrikerin, was man auch als einen Appell an die Leserschaft auffassen darf:

„Bist Du bereit zwischen die Zeilen zu sehen? Bist Du bereit zwischen die Bilder zu lesen?
Wenn der erste Blick beständig eigen bleibt, wenn er die Welt nicht genormt, geschachtelt
und geregelt bekommt, wenn die Überraschung – das Wunder – bleibt, dann – dann – dann
–

danndann – dann –

danndanndann –“

Wie nahe das Wunder Sprache und die Wunde Sprache beieinander sind, zeigen Natascha Gangls Sprechtexte. Sie nutzen Kraft und Sinnlichkeit, aber auch das Manipulative und Bedrohliche der Sprache, und die Autorin balanciert diese Extreme mit Hilfe von Sprachwitz und Sprachlust.